

Predigt

zum

20. Sonntag nach Pfingsten

(Die Erweckung eines jungen Mannes in Nain)

18. Oktober IJDH 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

¹¹ Und es geschah danach, dass er in eine Stadt namens Nain kam; seine Jünger und eine große Volksmenge folgten ihm. ¹² Als er in die Nähe des Stadttors kam, siehe, da trug man einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie. ¹³ Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! ¹⁴ Und er trat heran und berührte die Bahre. Die Träger blieben stehen und er sagte: Jüngling, ich sage dir: Steh auf! ¹⁵ Da setzte sich der Tote auf und begann zu sprechen und Jesus gab ihm seiner Mutter zurück. ¹⁶ Alle wurden von Furcht ergriffen; sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden: Gott hat sein Volk heimgesucht. (Lk 7,11–16^{EU})

1. Begegnung des „Todesprozession“ mit der „Lebensprozession“

In der biblischen Begebenheit von der Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain begegnen einander Tod und Leben: der dem Tod unterworfenen Mensch und der Sohn Gottes, der Überwinder des Todes. Diese Begegnung wird nicht auf abstrakte Weise dargestellt, sondern als eine Wirklichkeit des alltäglichen Lebens in einer jüdischen Stadt zu Zeiten Christi beschrieben. Das heilige Evangelium berichtet, dass ein Trauerzug den einzigen Sohn einer verwitweten Frau aus der Stadt hinausführte, um ihn zu begraben. Bei den Juden lagen die Friedhöfe außerhalb der Ortschaften, da die Toten nach dem Gesetz des Mose als unrein galten. Dieser Trauerzug begegnete am Stadttor einem anderen Zug, nämlich der Menschenmenge, die Christus nachfolgte. **Die „Todesprozession“ begegnete somit der „Lebensprozession“, jenen Menschen, die dem Herrn Jesus Christus nachfolgten, der von sich selbst sprach: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).** Diese Begegnung ist vielsagend, denn in ihr ist sinnbildlich die einzige Rettung des Menschen aus dem Determinismus des Todes enthalten, nämlich das Leben in Gemeinschaft mit Gott. Der Trauerzug war von Traurigkeit überwältigt und von der Macht des Todes in die Knie gezwungen, während die Menschenmengen, die Christus nachfolgten, voller Erwartungen und Hoffnungen waren.

Die Dramatik dieser Begebenheit reicht jedoch noch tiefer. In der ersten Menschenmenge, der Totenzug, gibt es eine zentrale Gestalt, nämlich die Mutter des verstorbenen jungen Mannes. Das heilige Evangelium sagt uns, dass die Menschenmenge sie begleitete, um sie in ihrem kaum zu beschreibenden Leid zu trösten. Was bedeutet es, Mutter zu sein? **Eine Mutter schenkt nicht nur das Leben, sondern sie ist es auch, die dafür sorgt, dass das Leben in ihren Kindern wächst und erblüht.** Dieser Mutter war es nicht vergönnt, sich lange an dieser heiligen, ihr von Gott anvertrauten Aufgabe zu erfreuen. Mehr noch, ihr Leben war von einer doppelten Tragödie gezeichnet. Der heilige Lukas erwähnt, dass sie Witwe war. **Sie hatte den Tod also zunächst durch den Tod ihres Ehemannes erfahren und begegnete ihm nun abermals durch den Tod ihres einzigen Kindes,** der ihre Seele gewiss verwüstet hatte. Wir stehen vor einer Mutter, einer Lebensspenderin, die nach dem Tod ihres Ehemannes nun auch durch den Schmerz über den Tod ihres Sohnes überwältigt und in die Knie gezwungen wird.

In dieser dramatischen Situation erscheint vor dem Zug, der sie begleitet, der Herr Jesus Christus. Die Begegnung des Herrn mit dieser trauernden Mutter beschreibt der heilige Lukas mit den Worten: **„Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr“.** Unser Gott ist nicht nur allmächtig, sondern auch ein Gott der Barmherzigkeit und des Erbarmens, wie wir in der Göttlichen Liturgie mehrmals singen. Wir könnten sagen, dass Gott mit einem jeden von uns weint oder leidet, wenn wir Schmerz und Leid erfahren. Christus ist gekommen, um uns aus dem Determinismus des Todes zu erretten,

was Er insbesondere durch die Auferweckungen von den Toten vor Seiner eigenen Auferstehung vorgebildet hat. Der Erlöser sieht diese von Tränen und Leid erschütterte Frau und geht selbst auf sie zu. Unser Gott ist ein Gott, der uns in unseren Leiden entgegenkommt, der uns zuerst sucht, wie der heilige Evangelist Johannes sagt: „Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (1Joh 4,10). Niemand hat Ihn gerufen, niemand hat nach Ihm geschrien, doch Er geht auf die trauernde Mutter zu und spricht zu ihr: „**Weine nicht!**“ Er berührt den Sarg, ruft den jungen Mann, dieser ersteht von den Toten auf, und Er schenkt ihn seiner Mutter zurück. Christus erweckt einen Menschen durch die Macht Seines Wortes zum Leben, und das ganze anwesende Volk bekennt: „Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden: Gott hat sein Volk heimgesucht.“ Sein Handeln offenbart die Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Menschen und Seine Macht über den Tod – zwei Aspekte, denen wir uns nachfolgend zuwenden wollen.

2. Gott der Barmherzigkeit und Überwinder des Todes

Das Motiv, weshalb Christus das Kind der Witwe von den Toten auferweckte, war Seine Göttliche Barmherzigkeit gegenüber dem Menschen und nicht Seine eigene Verherrlichung. Das heilige Evangelium berichtet uns, dass Er diese Mutter sah, deren Seele vom Schmerz verwüstet war, und Er hatte Mitleid mit ihr. Diese Barmherzigkeit Gottes ist unendlich gegenüber einem jeden von uns. Glauben wir nicht, dass Gott, wenn Er uns in Sünde und Leid sieht, nicht mit uns weint! Er weint mit uns und begleitet uns auf unserem Weg in jedem Augenblick unseres Lebens.

Der Tod ist nicht natürlich und entspricht weder der Göttlichen Liebe noch der Schönheit der Welt Gottes. Die heiligen Väter betonen, dass der Tod ein Unfall innerhalb der Schöpfung und der Geschichte ist. Es ist jedoch ein Unfall mit außerordentlich weitreichenden Folgen für die gesamte Menschheit. Ohne eine Antwort auf die Frage nach dem Tod bleiben Religion und Glaube auf der theoretischen Ebene der Philosophie stehen. Einer der großen Philosophen und Denker der Menschheit des 20. Jahrhunderts, Martin Heidegger, beschrieb das Geschick des „Seins“ als einen Weg zum Tod, als „Sein zum Tode“, ohne eine Antwort auf das Problem des Todes geben zu können. Der Einzige, der eine Antwort auf das Problem des Todes gegeben hat, ist Jesus Christus. Unser großer Dichter Ioan Alexandru hielt um das Jahr 1993 an der Fakultät für Literaturwissenschaften der Universität Bukarest Vorlesungen über das Neue Testament. Wir Theologiestudenten gingen hin, um ihn zu hören. Einmal sprach er zu uns über die Berufung Abrahams aus Ur in Chaldäa und über dessen große Pilgerschaft infolge dieser Berufung, um das Kommen Christi vorzubereiten, der uns vom Tod befreien sollte. Ohne die Auferstehung Christi würden wir in der geschaffenen Wirklichkeit leben wie Mäuse in einer Falle, die schließlich zuschnappen wird, sagte er. **Ioan Alexandru zeigte, dass es in der Menschheitsgeschichte nur einen einzigen Augenblick, nur eine einzige Revolution und nur eine einzige Person gibt, die den Tod überwunden hat, nämlich Jesus Christus; dieses große Geheimnis des Glaubens erleben wir in der Nacht der Auferstehung.**

Der Erlöser selbst hat Seine Auferstehung von den Toten durch drei Auferweckungen vorgebildet, die im Neuen Testament beschrieben werden: die Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain, der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus und Seines Freundes Lazarus, den Er sogar aus dem Grab hervorrief. Diese drei Auferweckungen sind jedoch nicht gleichbedeutend oder gleichwertig mit Seiner eigenen Auferstehung, sondern lediglich Rückführungen der Verstorbenen in ihre frühere biologische Existenz vor der Auferweckung. Sie alle haben den Tod erneut erfahren, denn erst durch die Auferstehung Christi wurde dem Menschen das ewige Leben geschenkt. Sie alle lebten weiterhin in menschlichen, biologischen Leibern, was uns zeigt, dass es sich bei diesen drei Auferweckungen nicht um Auferstehungen mit einem unsterblichen Leib handelt, sondern um Vorbilder der Auferstehung Christi.

Der heilige Sophrony Sacharow, der große Starez des Klosters von Essex in England, dessen Bücher u.a. ins Deutsche und Rumänische übersetzt wurden, zeigte auf, dass **das Gebet eine Erfahrung des**

ewigen Lebens und das zentrale Mittel zur Überwindung des Todes ist, da es ein Zwiegespräch mit dem ewigen und lebendigen Gott ist. Der Vater fand keine Ruhe und konnte nicht begreifen, wie das 20. Jahrhundert, ein Jahrhundert des Todes mit zwei Weltkriegen und so vielen Toten, unter dem Himmel möglich gewesen war, über den Christus, der Herr des Friedens, herrscht. So wurde für ihn das Problem des Todes zu einer entscheidenden Frage, auf die er sein ganzes Leben hindurch mit solchem Eifer eine Antwort suchte, vom Berg Athos bis nach England. Durch das hohe geistliche Leben, das er mittels Askese und Gebet erlangt hatte, wurde ihm das Geheimnis der Liebe Gottes zur Welt offenbart. Und jene, die ihm begegnet waren, bezeugten, dass sie in einem Menschen der Ewigkeit begegnet waren, der zwar noch auf Erden lebte, im Glauben aber bereits über den Tod hinausgelangt war.

Vergessen wir nicht, dass wir alle mit jedem Schritt und mit jedem Tag unseres Lebens auf diesem Weg dem Tod entgegengehen. Bereiten wir uns also auf den großen Augenblick des Hinübergangs vor und machen wir ihn zu einem gesegneten Weg. Beschreiten wir ihn gemeinsam mit Christus, dem Einzigen, der uns über den Tod hinausführen kann. Alles, was wir in der Kirche gemäß unserer östlich-orthodoxen Tradition tun, ist Vorbereitung auf den Tod und die Auferstehung.

3. Gott, der die Tränen abwischt!

Die letzten Worte, bei denen ich abschließend verweilen möchte, sind „**Weine nicht!**“, die der Herr Christus an die Frau richtete, die vom Tod ihres Sohnes überwältigt war. Er kannte diesen vom Tod verursachten Schmerz sehr gut, denn Jesus selbst weinte am Grab Seines Freundes Lazarus (Joh 11,35). Wir haben einen Gott, der um uns weint, der uns aber zugleich die Tränen abwischt und zu uns spricht: „Weine nicht!“ So wie Jesus im heutigen Evangelium die Tränen der Witwe durch die Auferweckung ihres Sohnes abwischte, so tut Er es auch bei einem jeden von uns in den schweren Augenblicken unseres Lebens. Und die Tränen, die auf Erden nicht abgewischt werden, wird schließlich der Vater im Himmel abwischen. Eine der schönsten biblischen Beschreibungen Gottes findet sich im Buch der Offenbarung, wo Er als ein „Gott, der die Tränen abwischt“ in Seinem Reich dargestellt wird:

*Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. **Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.** (Offb 21,1-4).*

Das ist unser Glaube und unsere Hoffnung: dass wir nicht für den Tod und die Tränen geschaffen sind, sondern um auf Erden in Freude zu leben und im neuen Jerusalem am ewigen Leben teilzuhaben. **Dieses Bild eines Gottes, der die Tränen abwischt, ist eines der schönsten Bilder unseres Gottes.** Wir haben einen Gott, der Jemand ist und nicht etwas. Und dieser Jemand wird uns am Ende unseres Lebens in Seine Arme schließen und jede Träne aus unseren Augen abwischen, so wie Eltern ihren Kindern die Tränen abwischen. Kinder weinen jedes Mal, wenn sie es schwer haben, wenn sie Ungerechtigkeiten erfahren, wenn sie fallen und wieder aufstehen, wenn sie nicht verstanden und geliebt werden. Die Eltern verstehen sie und versuchen, ihnen zu helfen und sie zu trösten. So wird gewiss auch unser Vater im Himmel bei der großen Begegnung eines jeden von uns mit Ihm handeln.

Wir haben uns heute in der Kirche, im Haus des Herrn, versammelt, um mit der Mutter des jungen Mannes von Naïn zu weinen, aber auch, um uns über die von Christus vollbrachte Auferweckung zu freuen. Wir hoffen, durch den Glauben die Sünde in unserem Leben zu überwinden, die Barmherzigkeit Gottes zu empfangen und schließlich den Tod zu besiegen. Und wenn Leid oder gar

der Tod in unser Leben bzw. in unsere Familien eintritt, so wollen wir nicht verzweifeln. Auch der heilige Apostel Paulus versteht die Trauer über den Abschied von geliebten Menschen, doch er ermahnt uns, nicht um sie zu weinen wie jene, die keine Hoffnung haben: „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen“ (1Thess 4,14). So können sich unsere Tränen in Tränen der Hoffnung oder sogar der Freude verwandeln. Möge der gütige Gott uns helfen, dass die Freude, die jene Mutter empfand, deren Seele vom Tod verwüstet gewesen war, bevor sie Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, begegnete, mit uns allen sei, an diesem Tage, an jedem Festtag und bis in alle Ewigkeit. Amen.